

Markus 12, 28-34 - Das Doppelgebot der Liebe **18. n.Trinitatis 2003 in Langenselbold**

Peter Gbiorczyk

Liebe Gemeinde,

Das höchste Gebot, die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten. Wenn es etwas gibt, das sehr viele Menschen auf der Welt eint, dann ist es die Gottes- und die Nächstenliebe. In allen großen monotheistischen Religionen, also in allen Religionen, die an einen Gott glauben, gehört dies zum Glauben der Menschen, auch wenn vieles andere im Leben und in den religiösen Feiern nicht vergleichbar, ja oft sogar sehr verschieden ist. Aber auch in anderen Religionen wie dem Buddhismus und dem Hinduismus, in denen nicht **ein** Gott angebetet wird, ist die Nächstenliebe im Denken und Tun der Gläubigen tief verankert. Darauf gehe ich später noch genauer ein.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Das andere aber ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Dieses Wort aus dem Markusevangelium eint Juden und Christen, das zeigt auch das Ende dieses Schulgesprächs, in dem der jüdische Schriftgelehrte Jesus antwortet: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet. Auch Paulus sagt dann als ehemaliger Jude ganz in der auch von ihm übernommenen Tradition vom Christen: er hat einen Glauben, der durch die Liebe tätig ist (Gal. 5,6).

Ehe ich nun unser Bibelwort von der Gottes- und Nächstenliebe genauer auf unsere Zeit hin auslege möchte ich Sie auf einen kleinen Ausflug in die Geschichte der großen Religionen unserer Erde mitnehmen, obwohl dies in einer kurzen Predigt nur bruchstückhaft und sehr unvollkommen geschehen kann.

Im Islam ist Gott der „barmherzige Erbarmer, überwältigend oft, nämlich über siebenhundert Mal wird im Koran von der Barmherzigkeit Gottes als einer Haltung, in der sich die Liebe äußert, geredet. Und von dem gläubigen Moslem wird verlangt: „Betet zu Gott in Ehrfurcht und Verlangen nach seiner Barmherzigkeit! Ja die Barmherzigkeit Gottes steht denjenigen nahe, die Gutes tun“ (7,56). Auch wenn es nicht mit dem Wort Liebe ausgedrückt wird, so hat dies im Zusammenleben der Menschen gleiche Folgen. Mit dem Fasten ist dabei insbesondere die Sorge um die Armen verbunden.

Obwohl der Glaube der Hindus uns noch viel fremder ist, urteilt ein Religionswissenschaftler: „Da man Religion und Leben miteinander versöhnen muss, einigte man sich schließlich, gewisse Formen der Aktivität wie aktive Frömmigkeit und Nächstenliebe moralisch lobenswert zu finden“ (Louis Renou). Es gibt auch hier einen „Weg der Liebe“ Von den bekannten Hindus Tagore und Gandhi wird in diesem Sinn gesagt: „Die zwei großen Humanisten waren beide von Liebe zur Menschheit und vom Glauben an die Güte des Menschen erfüllt“ (Moller-Kristensen). Auch wenn es für ihn viele Götter gibt, glaubt der Hindu, dass er durch die Liebe zu Gott erlöst wird, der auch als persönlicher Gott, als Heiland und Erlöser gesehen werden kann.

Auch im Buddhismus wird ein Gesetz formuliert, das von Mitleidesliebe und Erbarmen bestimmt ist. Es geht um die erbarmende Güte gegenüber allem Geschaffenen.

Dieser kleine Ausflug in die Religionen mag genügen. Es gehört offensichtlich zu Grundfragen menschlichen Leben, sich darüber zu vergewissern, wie wir denn als Menschen in der Familie, in der Gemeinschaft am Ort und in der Gesellschaft überhaupt so miteinander leben, dass wir einander achten und helfen, wenn es nötig ist. Was führt zu einem Leben in guter Gemeinschaft? Bei der Antwort auf diese Frage kreisen die Gedanken der Menschen seit alters her um die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten. Für die Juden hat sich die Liebe Gottes in der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten gezeigt. Diesen einen Gott mit aller Kraft zu lieben, ist die Antwort auf diese Befreiung. Das andere Gebot von der Nächstenliebe ist ebenso stark schon im Alten Testament (Lev 19,18) und in der rabbinischen Literatur verankert. In einer Geschichte fragt ein Mann, der zum Judentum übertreten will, ob die Rabbiner ihm die Grundlage der Thora, des Gesetzes erläutern könnten, während er auf einem Bein stehe Der Rabbi Hillel antwortet ihm mit der Goldenen Regel: „Was dir nicht lieb ist, das tue auch deinem Nächsten nicht. Das ist die ganze Gesetzeslehre“. In einer anderen jüdischen Überlieferung heißt es, und hier werden Gottes- und Nächstenliebe eng aufeinander bezogen: „Liebt nur den Herrn und euren Nächsten, habt Mitleid mit den Schwachen und Armen“ (Test Iss 5,2/Testament der 12 Patriarchen).

Ganz offensichtlich ist die Nächstenliebe über alle geographischen und kulturellen Grenzen hinweg etwas, was für alle Menschen für das Zusammenleben notwendig und schwer zu erfüllen zugleich ist.

Gottesliebe und Nächstenliebe sind nicht selbstverständlich, denn sonst würde sie nicht überall zum Thema gemacht, ja würde sie nicht überall geboten werden. Und selbst in unserer pluralistischen Gesellschaft, in der viele Menschen auch ohne Bezug zu einer Religion leben wollen, ist das Grundgesetz mit seinem leitenden ersten Satz von der unantastbaren Würde eines jeden Menschen die Aufforderung, danach nun auch zu leben und dabei ist die Liebe zum Nächsten auch für einen nicht religiös gebundenen Menschen notwendig. Die Geschichte der Menschen hat nun jedoch auf allen Erdteilen gezeigt, dass der Mensch oft eher des Menschen Feind ist, ob in der Beziehung eines Menschen zu einem anderen oder auch zwischen Gruppen und Völkern. In den letzten beiden Jahrhunderten hat sich dabei Unvernunft und Hass in vielen Kriegen ausgetobt, mit Millionen von toten Menschen, und dies in den meisten Fällen, weil Menschen und Völker nicht in der Lage waren, sich gegenseitig genug Lebensraum zu gewähren oder weil Macht und Reichtum auf Kosten anderer unter Anwendung von Gewalt erkämpft wurden oder werden sollten.

Wir kennen auf der anderen Seite die Liebe als Liebe zum Partner oder der Partnerin, die Elternliebe, die Geschwisterliebe, die Freundesliebe, manche Formen der Liebe, in der unsere spontanen und beglückenden Gefühle, Bedürfnisse und Sehnsüchte eine große Rolle spielen, und wo wir uns das nicht immer besonders vornehmen müssen. Da müssen wir nicht zur Liebe aufgefordert werden, sie muss uns nicht geboten werden. Gefühle spielen dagegen bei der Nächstenliebe nicht die große Rolle. Sie wird uns vielmehr als ein vernünftiges Verhalten vorgestellt, auch wenn natürlich außer dem Verstand in der Begegnung mit dem anderen auch Herz und Seele mit beteiligt sind. Sie sollte aus Überzeugung und Einsicht geübt werden, gerade weil wir die Schwäche der Menschen und unsere häufige Unfähigkeit zur Liebe mit den lebensschädlichen oder gar lebensbedrohenden Folgen kennen. Der jüdische Philosoph Martin Buber hat den Unterschied in den Formen der Liebe gut zusammengefasst, wenn er sagt: Ich kann nicht zu jedem Menschen Liebe empfinden, und wenn es mir Gott selber gebietet. Die Bibel gebietet die Menschenliebe direkt nur in der Gestalt der Liebeserweisung (Lev 19,18.34): Ich soll meinem Gefährten, das heißt jedem einzelnen Menschen, mit dem ich je und je auf den Wegen meines Lebens zu tun bekomme... auch dem Gast(sassen), als einem mir gleichen Liebe erweisen“ (Gottesfinsternis, Werke 1, 545). Hierbei bezieht sich Martin Buber auf ein Wort aus dem dritten Buch Mose im 18. Kapitel: Der Fremde soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst“. Ich denke, es gibt in unserem alltäglichen Leben viele Beispiele für eine solche vernünftige Nächstenliebe. Es leben in unserem Land viele Menschen, die über die Anwerbung für eine

Arbeit oder als Flüchtlinge mit all denen zusammenleben, deren Familien seit Generationen hier verwurzelt sind. Es ist vernünftig, ihnen mit Nächstenliebe zu begegnen, um es denen leichter zu machen, den schwierigen Wechsel in ein für sie fremdes Land zu bewältigen. Nur dadurch kann es auch vermieden werden, dass Konflikte zwischen den Menschen in einer mittlerweile so bunten, multinationalen und multikulturellen entstehen und überhand nehmen. Ein anderes Beispiel: Wenn wir an die Situation von Menschen einer Familie nach der Scheidung denken, wenn die Liebe zwischen Partner erloschen ist, dann ist es sehr wichtig für die beiden, dass sie sich, vor allem wenn sie Kinder haben, in ihren weiter notwendigen Kontakten auf die Nächstenliebe besinnen und so vernünftig miteinander umgehen. Ein weiteres Beispiel ist unser Umgang mit alten und pflegebedürftigen Menschen, der in den letzten Jahren immer prekärer geworden ist. Wir haben auf unserer Kreissynode Anfang dieses Monats dazu eine Erklärung verabschiedet. Es ist vernünftig geboten, im Geist der Nächstenliebe Einrichtungen wie unser Martin-Luther-Stift in Hanau oder andere so zu gestalten, dass alte und oft demente Menschen in Würde leben können. Das gilt insbesondere für die Ausstattung der Pflegeversicherung mit soviel Geld, damit es nicht so bleibt, dass die Reparaturstunde eines Autos wie zur Zeit viel mehr wert ist als die Pflegestunde eines Menschen. Die vernünftige Nächstenliebe ist hier geboten, wenn sie denn nicht vergessen, dass sie ja alle für sich erwarten, im Falle ihrer Pflegebedürftigkeit auch in Würde leben zu können. Ein letztes Beispiel. Die hessische Landesregierung plant, die Ausgaben für die verschiedensten Beratungsstellen im Land drastisch zu reduzieren, für unser diakonisches Werk in Hanau um 245 000 Euro im Jahr. Aus der Sicht einer vernünftigen Nächstenliebe ist diese Streichung unvernünftig. Zum einen, weil nun fachlich und menschlich begründete Liebe und Zuwendung wegfallen, und zum anderen ist es auch ökonomisch unvernünftig. Viele Menschen kommen in die verschiedenen Beratungsstellen, weil sich Hilfe versprechen. Sie wollen wieder ein selbstbestimmtes Leben führen können. Bleibt diese professionelle Hilfe aus bleiben viele dauerhaft in der finanziellen Abhängigkeit von der Sozialhilfe. Gerade in der Schuldnerberatung, für die sämtliche Gelder gestrichen werden sollen, haben wir viele Beispiele, die uns dies zeigen.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden kennen die Situation, dass sie in ihrer Klasse oder Gruppe mit dem einen oder der anderen nicht zurechtkommen und ihm oder ihr aus dem Weg gehen, das Gespräch vermeiden. Ich muss und kann nicht jeden Menschen besonders gernhaben, aber ich kann in die Situation kommen, in die Not des anderen mich dazu bringt, trotzdem Nächstenliebe zu üben. Als Schüler oder Schülerin vielleicht, weil ich dem anderen helfen kann, weil ich in einem Fach besser bin oder weil er dringend eine andere Hilfe nötig

hat. Es ist dann gut und vernünftig, Nächstenliebe zu üben, weil es dem anderen hilft und weil ich selbst ja auch darauf angewiesen bin, dass mir in einer Notlage jemand beisteht.

Nächstenliebe kann auch Menschen gelten, die wir nie kennengelernt haben. Durch viele Kollekten Sammlungen in unseren Gottesdiensten versuchen wir die Notlagen von Menschen zu verbessern, die oft weit entfernt auf anderen Kontinenten leben. Auch dies gehört zu einer vernünftigen Nächstenliebe, weil wir es gelernt haben, dass wir alle Kinder und Erwachsenen der einen Welt sind, für die wir uns verantwortlich fühlen, in der einer den anderen braucht, von Notfallhilfe bis zu gerechten Handelsbeziehungen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch auf einen wichtigen Aspekt eingehen, der mit einem bedeutsamen Zusatz zur Forderung der Nächstenliebe zu tun hat. Es heißt in im zweiten Teil des Doppelgebotes der Liebe, nach dem Gebot zur Gottesliebe: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Wir kennen diese Goldene Regel: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“. Es ist wichtig, dass wir uns und unsere Erwartung in der Begegnung mit anderen Menschen zum Maßstab nehmen. Wir möchten geliebt und anerkannt werden, uns soll in Notsituationen geholfen werden, also kann das der Nächste auch von uns erwarten. Das ist vernünftig und gut. Wenn wir jedoch ehrlich mit uns sind, dann müssen wir gestehen, dass wir uns manchmal selbst nicht lieben, ja sogar manchmal nicht ausstehen können, dass wir uns über uns selbst ärgern oder gar über Eigenschaften an uns verzweifeln. Wie sagte es der vor wenigen Jahren früh verstorbene Marburger Theologe Henning Luther: „Wir sind immer zugleich auch Ruinen unserer Vergangenheit, Fragmente zerbrochener Hoffnungen, veronnener Lebenswünsche, verworfener Möglichkeiten, vertaner und verspielter Chancen“. Wir müssen uns selbst immer wieder mit Geduld und Nachsicht begegnen, und das gilt dann auch in der Begegnung mit anderen Menschen. Wir werden dem anderen auch immer wieder nur begrenzt die Nächstenliebe erweisen können, auch immer nur mit begrenzten Kräften, auch immer wieder nur als solche, die auf die Vergebung angewiesen sind.

Deutlich geworden ist die Gottes- und Nächstenliebe durch die befreiende Liebe Gottes aus bedrückenden Notlagen wie bei den Juden in Ägypten. Deutlich geworden ist sie durch die Liebe Jesu, die wir aus den vielen Geschichten des Neuen Testaments kennen. Wenn wir uns daran ein Beispiel nehmen, dann wissen wir, dass uns für die Nächstenliebe immer nur begrenzte Zeit, begrenzte Fähigkeiten und begrenzte Mittel zur Verfügung stehen. Als Christen versuchen wir uns deshalb mit Freude und unverkrampft an die Worte Jesu aus seinen Abschiedsreden im Johannesevangelium zu halten: Wie mich mein Vater liebt, so liebe

ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebot halte und bleibe in seiner Liebe. Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.